

## 4. Fastensonntag im Lesejahr C

von Pfarrer Thomas Neuberger

### 1. Lesung

Die Lesung handelt von Ende und Neubeginn, von Verantwortung die übernommen wird, vom Ankommen und von der Treue.

Das Volk Israel hat die lange Wüstenwanderung überstanden und darf endlich heimkommen in das Land, das sie so sehnlichst angestrebt haben. Der Weg dorthin war von Gott geführt und begleitet. Er selbst hat für sein Volk gesorgt, durch das Manna. Nun bleibt diese Hilfe aus. Nicht weil Gott sein Volk verlässt, sondern weil das Manna nur eine Übergangslösung war, eine kleine Stärkung auf dem Weg, ein Weg zu überleben, bis die Israeliten endlich in die Heimat kommen, die Gott ihnen bereitet. So wird dieses erste Pessach von den ersten Früchten des neuen Landes zum Fest der Erfüllung: Israel erfüllt den Auftrag im Vollzug des Pessachfestes den Auszug aus der Sklaverei nachzuleben und Gott erfüllt seine Zusage sein Volk in Freiheit und Sicherheit zu führen.

Zwischen Pascha und Manna klingt für uns heute auch immer die Eucharistie an. Die Speise, die Gott selbst gibt, das Brot das vom Himmel kommt. Auch die Eucharistie ist uns auf unserem Wanderweg durch dieses Leben Stärkung. Es wird aber eine Zeit kommen in der wir nicht mehr durch heilige Zeichen glauben, sondern mit Gott von Angesicht zu Angesicht. Irgendwann kommen auch wir nach Hause.

### Antwortpsalm

Der Psalm könnte das Loblied der Israeliten sein, denen bewusst wird, dass sie ihr Ziel erreicht haben. Da klingt zum einen das Lob Gottes an, der sich zu seinem Namen treu erwiesen hat. Diesen Namen, der Treue und Beistand bedeutet kann man so gemeinsam rühmen. Es klingt das Suchen des Herrn an – nicht das Eigensinnige, wie die Israeliten es am Horeb oder beim Murren über den Hunger während der Wanderung auslebten. Im Aufblicken zu Gott und im leuchtenden Gesicht hallt Mose nach, dessen Gesicht nach der Begegnung mit Gott im Bundeszelt leuchtete – das erröten dagegen ist die Scham vor Gott, die das Volk begleitete. Die Armen, die gerettet werden sind die Israeliten selbst – im Vertrauen auf Gott, im Folgen seiner Wege, im Weitergehen bis zum Land der Verheißung fanden sie ihren ganzen Reichtum.

### 2. Lesung

In der Lesung klingt das Thema der Versöhnung an. Einmal im Sinne der Versöhnung von Menschen untereinander. Es wird aber auch deutlich, dass es eine

Versöhnung gibt, die über unser Vermögen und unsere Kraft geht. Eine Versöhnung die wir nicht machen, sondern empfangen.

Von dieser zweiten Versöhnung geht eine Kraft aus, die sich fortsetzt. Eine Wirklichkeit, die uns erfasst, verändert. Schuld entfremdet, drängt auseinander. Führt uns bisweilen von uns selbst weg. Wo die Schuld also spaltet schenkt die Versöhnung Einheit, stellt Beziehung wieder her. Das war die Wirkung der Versöhnung, die Christus uns erwirkt hat: Wir können vor Gott hintreten, mehr noch, wir sind in seine Nähe gezogen. Aus dieser neuen Nähe, aus dieser geschenkten Liebe, aus diesem versöhnten Leben geht nun etwas aus, das von uns eine Antwort verlangt. Ein „geh und handle genauso“.

Dieser Dienst der Versöhnung und dieses Wort der Versöhnung ist uns aufgetragen. Weil uns vergeben wurde sollen nun auch wir vergeben. Weil wir erfahren haben, was es heißt versöhnt zu leben, sollen wir nun auch anderen davon Kunde bringen.

## **Zum Evangelium**

Die Geschichte ist bekannt – jedoch oft eher aus dem Bereich von Erstkommunion oder Beichtvorbereitung. Vielleicht lohnt es sich daher auf einige Stellen einen besonderen Blick zu werfen.

Jesus erzählt das Gleichnis zum einen den Sündern zum anderen den Pharisäern. Schnell merkt man daher, dass die zwei Söhne diese beiden Gruppen repräsentieren. Beide sind Kinder Gottes, beide gehören zu ihm – nur beide verhalten sich unterschiedlich zu ihm. Wo die einen durch maximalen Fleiß, Eifer und Disziplin hervorstechen, versuchen die anderen ihr Glück auf eigenen wegen. Anders gewendet haben die Eifrigen kein Herz, kein Mitgefühl. Die Sünder dagegen haben durch ihr Verhalten genug durchgemacht – und wohl auch durchdacht und empfinden echte Reue.

Beide bekommen ihren Anteil vom Vater, eben das Nötige an Gnade und Segen. Während nun die einen ganz aus diesen Gaben Leben, verspielen die anderen diese Gaben, gehen zu leichtfertig mit dem um, was ihnen gegeben wurde.

Beiden ist ein Gerechtigkeitsgefühl gegeben – allein hier gibt es Gemeinsamkeiten. Beiden ist bewusst, dass man durch die Sünde Gottes Liebe nicht verdient. Die Pharisäer sehen sich hier selbstgerecht, die Sünder bringen so die Erkenntnis über die Schwere ihrer Taten zum Ausdruck.

Wo wird dieses Gleichnis Spannend? Genau hier. Obwohl beide Söhne sich einig sind, dass der zweite Sohn die Liebe des Vaters eigentlich nicht verdient, handelt der Vater überraschend. Das ist das Barmherzige, das, was nicht mit Logik verstanden werden kann, weil die liebende Barmherzigkeit einer anderen Logik folgt.

In sich regt daher auch ein ganz menschliches Gefühl von Ungerechtigkeit. Wie kann jemand, der durch eigenes Verschulden alles verloren hat, so viel Schande über sich und seine Familie gebracht hat, so hofiert werden – ja schon fast belohnt werden?

Und wie kann es sein, dass einer der immer korrekt ist, immer alles richtig macht, sich nichts zu Schulden kommen lässt dann eigentlich das Nachsehen hat – Klartext gesprochen: der Dumme ist? Das ist in vielen die erste Reaktion. Man fühlt sich durch seine eigene Korrektheit betrogen. Man meint wieder zu kurz zu kommen.

Die Aussage des Gleichnisses geht hier in eine andere Richtung. Der daheimgebliebene Sohn hat alles. Er lebt bereits aus der Fülle des Vaters und dieser erinnert ihn ja auch noch daran: Alles was mein ist, ist dein. Mehr als alles kann er ihm nicht geben. Doch der zweite Sohn leidet Not. Ihm wäre schon mit wenig geholfen. Vor allem wäre er für Wenig schon so dankbar, denn er weiß, dass es ihm nicht zusteht, dass er kein Recht darauf hat und es nur aus Barmherzigkeit geschenkt wird.

In wie vielen Bereichen leben wir schon aus der Fülle dessen, was Gott uns schenkt? Und wie oft verschenken wir das leichtfertig? Wie oft sind wir tatsächlich die, die Vorwürfe machen, Angst haben zu kurz zu kommen. In diesen Dimensionen bewegt sich das Gleichnis von den zwei Söhnen bzw. vom barmherzigen Vater.

## **Predigtideen**

- In der Verbindung aus erster Lesung und Evangelium tritt das Heimkommen hervor. Wohin sind wir unterwegs? Welche Ziele setzt man sich? Welche Rolle spielt hier die Gnade Gottes?

- Thematisch bietet es sich an – ausgehend von der ersten Lesung – die Eucharistie, das Manna und die Stärkung auf dem Weg zu behandeln. Hier kann sollte man sich nur vor der Gefahr vom platten Aussagen hüten. Gewinnender wäre der Ansatz sich selbst nach seinem Bezug zur Eucharistie zu befragen. Wie ist mir dieses Sakrament Stärkung? Wie erfahre ich durch die Eucharistie eine Beziehung zum Herrn?

- Aus der zweiten Lesung: Versöhnung als Herausforderung, als Geschenk, Erlösung und Weg. Hierzu empfiehlt sich die Lektüre bzw. der gleichnamige Film „Die Hütte – ein Wochenende mit Gott“. Das aus dem amerikanisch-charismatischen Bereich stammende Buch erzählt von einer Familie, die mit dem Mord an ihrer jüngsten Tochter zurechtkommen muss. Gerade der Vater lebt sehr unversöhnt mit sich (weil er die Tat nicht verhindern konnte) und dem Mörder. Ein rätselhafter Brief lädt ihn in eine einsame Hütte in den Bergen ein. In einer Art Vision begegnet er dort den Personen der göttlichen Dreifaltigkeit, die ihn tiefer in die Thematik der Versöhnung, der Erlösung, des Friedens und der Barmherzigkeit einführen. Am Ende lernt er sich selbst zu vergeben. und vor allem in kleinen Schritten dem Mörder zu verzeihen. Wenn auch sehr emotional und sentimental aufgemacht, so berührt gerade auf dieser Ebene das Buch sehr – und der Film zusätzlich durch die weichen Bilder. Alles in allem ein guter Einstieg, um über die Macht der Versöhnung zu sprechen.